



Inhalt

Vorwort von <i>Harald Wolf</i>	7
Allgemeine Einleitung	15
Marx heute	71
Markt, Kapitalismus, Demokratie	85
Über die Dynamik des Kapitalismus	93
Die Lohn- und Einkommenshierarchie	153
Wert, Gleichheit, Gerechtigkeit, Politik. Von Marx zu Aristoteles und von Aristoteles zu uns	167
Betrachtungen über «Entwicklung» und «Rationalität»	249
Von der Ökologie zur Autonomie	297
Die «Rationalität» des Kapitalismus	317
Register	351
Inhaltsverzeichnis der Bände 1-5 der Ausgewählten Schriften	365







Vorwort

von Harald Wolf

Mit dem sechsten Band der *Ausgewählten Schriften* von Cornelius Castoriadis vervollständigen wir das Themenspektrum dieser Edition mit einer Reihe von Texten zur Analyse der kapitalistischen Wirtschaft und zur Kritik der ökonomischen Theorie. Der Titel des Bandes formuliert in der Begrifflichkeit der späteren gesellschaftstheoretischen Reflexionen seit *Gesellschaft als imaginäre Institution*¹ eine zentrale Pointe dieser von Anfang der 1950er bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre entstandenen Arbeiten. Castoriadis' Schriften zur Ökonomie sind zwar unverkennbar Texte aus der Feder eines einzigen Autors, und die Fluchtlinien, die zu jener Pointe führen, zeichnen sich bereits früh recht deutlich in ihnen ab. Aber es handelt sich doch auch um Texte, die aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Akzentsetzungen geschrieben sind: zu Beginn noch aus der Perspektive eines, wenn auch undogmatischen, Marxisten, dann auch aus der Erfahrungsperspektive eines langjährigen professionellen Ökonomen², schließlich aus der eines den Marxismus und die Marx'sche Kritik der politischen Ökonomie scharf kritisierenden Gesellschaftstheoretikers - und immer aus der des energischen, einen radikalen gesellschaftlichen Wandel anstrebenden politischen Denkers.

Wie und weshalb diese unterschiedlichen Perspektiven und Stufen der Reflexion bei Castoriadis einander ablösen, wie sie miteinander vermittelt sind und auf welche geschichtlichen Erfahrungen die Reflexionen zu antworten versuchen, darüber legt er selbst in der «Allgemeinen Einleitung» zur damaligen Neuausgabe seiner bis dahin entstandenen Arbeiten aus dem Jahr 1972 ausführlich Rechenschaft ab. Wir stellen diese Einleitung den in diesem Band versammelten Texten zur Orientierung und zur Erleichterung ihrer Verortung im Gesamtwerk voran (S. 15-69) und komplettieren damit auch die Folge der im Rahmen der Edition bereits abgedruckten Selbstbilanzierungen «Warum ich kein Marxist mehr bin» (1974)³ und «Getan und zu tun» (1989)⁴, zu denen ebenfalls einige Passagen von «Der Anstieg der Bedeutungslosigkeit» (1993)⁵ zu zählen sind. Der Hinweis auf solche Vermittlungen, die möglichst transparente Dokumentation von Brüchen wie Kontinuitäten der eigenen Denkbewegung, waren dem Autor, wie diese wiederholten Bilanzierungen zeigen, sehr wichtig. Sie waren auch für uns eines der Hauptziele, als wir im Jahr 2006 dieses Editionsprojekt begonnen haben, «um dem deutschsprachigen



Publikum endlich den *ganzen* Castoriadis vor Augen zu führen und nahe zu bringen.»⁶

Und zum *ganzen* Castoriadis gehört eben auch sein fortwährendes Interesse an Fragen der Wirtschaft. Ebenso irreführend und unzulässig wie es ist, einen Trennungsstrich zwischen dem politischen («revolutionären») und dem philosophischen («akademischen»?) Castoriadis zu ziehen, wäre es deshalb auch, neben seinen philosophischen, macht- und demokratietheoretischen Arbeiten der späteren Jahre die politökonomischen Überlegungen und Betrachtungen auszublenden, die teilweise im Rahmen anderer Texte⁷, teilweise gesondert, in eigens dieser Thematik gewidmeten Arbeiten, weiterhin angestellt wurden. Sie stehen im Zentrum der hier vorgelegten Textsammlung. Dieses anhaltende Interesse an Fragen der Wirtschaft ist politisch begründet. Für Castoriadis war und blieb es eine absurde Vorstellung, eine autonome und demokratische Gesellschaftsordnung anstreben zu wollen, die «die Selbstregierung der Kollektive auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens» einführt, ohne dabei auch die «privat/öffentliche» Sphäre der Produktion und des Austauschs materieller wie immaterieller Güter mit einzubeziehen: «Die Selbstverwaltung der Produktion durch die Produzenten ist nichts anderes als die Verwirklichung der Demokratie in dem Bereich, in dem die Menschen die Hälfte ihres Wachlebens verbringen.»⁸

* * *

«The economy, stupid»: so hieß der Slogan, mit dem Bill Clinton 1992 die US-Präsidentenwahlen gewann, und dieser Slogan ist vielleicht die einzige verbliebene «Leitidee» der heute Herrschenden und der letzte «Sinn» der heute herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse. Seinen Ausdruck hat er in den letzten drei Jahrzehnten, seit der neoliberalen Konterrevolution der Reagan und Thatcher, in einer geistbetäubenden Beschwörung des «freien Marktes» gefunden, die ihre wissenschaftlichen Weihen von den Adepten der neoklassischen Ökonomik erhielt. Diesen «Scharlatane[n]» – so Castoriadis⁹ – ist es gelungen, die längst formulierte, vernichtende keynesianische und postkeynesianische Kritik an den Grundlagen und Modellen der klassischen wie neoklassischen ökonomischen Theorien (etwa durch Michał Kalecki, Piero Sraffa oder Joan Robinson) nahezu völlig zu verdrängen und vergessen zu machen. Entsprechend hilflos stand die herrschende ökonomische Meinung der «Großen Rezession»

nach 2007 und dem zunehmend zu konstatierenden «Marktversagen» gegenüber, und entsprechend theorielos schalteten dann Krisenmanagement wie -rhetorik zumindest zeitweise wieder von «Markt» auf «Staat» um. Ob damit dauerhaft ein Wandel jener herrschenden Meinung verbunden sein wird, ist eher zweifelhaft.

Als alternative Deutung schien sich aber plötzlich wieder die Marx'sche Politökonomie und Krisentheorie – oder besser: eine ihrer vielen Varianten – anzubieten. Und in der Tat hat sich in den letzten Jahren offenbar das Interesse an Marx und dem Marxismus wieder belebt. Dabei tritt allerdings gerade nicht jenes *revolutionäre* Element des Marx'schen Erbes in den Vordergrund der Aufmerksamkeit, zu dem sich Castoriadis immer bekannt hat und das er in seinem Werk konsequent auszubuchstabieren und weiterzudenken versuchte: die Idee der geschichtlichen – kritischen, schöpferischen – *Praxis* («Marx heute», S. 71-84).¹⁰ Im Gegenteil, es ist eher das von ihm immer wieder kritisierte *konservative* Element eines deterministischen Systemdenkens, das auf eine – unmögliche – *Wissenschaft* der kapitalistischen Wirtschaft aus ist, das aufgegriffen wird. Eine solche marxistische ökonomische Wissenschaft, zumindest die «klassische» Variante auf Grundlage der Arbeitswertlehre, führt laut Castoriadis aber ebenfalls in ganz ähnliche theoretische Sackgassen wie die neoklassische Nutzen- und Gleichgewichtslehre und zu nicht minder irrigen Schlussfolgerungen und Prognosen – oder zu überhaupt keinen, die empirisch und praktisch von Belang wären.¹¹

Auch für eine an Marx orientierte Politökonomie bleiben Ware und Markt, wie für die Neoklassik, die zentralen Mechanismen kapitalistischer Vergesellschaftung. Castoriadis entwickelt stattdessen die Konzeption eines bürokratischen Kapitalismus, dessen Haupt- und «Ideal-tendenz» nicht in der Vermarktlichung, sondern der zunehmenden Bürokratisierung und Organisationsförmigkeit aller gesellschaftlichen Tätigkeiten besteht¹², ganz gleich zunächst, ob diese Bürokratisierung sich unter staatlichen («politischen») oder privaten («Markt»- bzw. Unternehmens-)Vorzeichen vollzieht. Dieser bürokratische Kapitalismus ist weder als «Marktgesellschaft» noch und schon gar nicht als das ökonomische Pendant zur politischen Demokratie angemessen zu begreifen, sondern nur als umfassendes gesellschaftliches Kontroll- und Organisationsprojekt. Dieses Projekt wird von Institutionen und Ideologien getragen – und bringt solche immer wieder hervor –, die um imaginäre Bedeutungen wie Rationalisierung, Kontrolle und Wachstum kreisen («Markt, Kapitalismus, Demokratie», S. 85-91).

Angemerkt wurde schon, dass eine – in einem streng mengen- und identitätstheoretischen Sinne die Phänomene isolierende und quantifizierende – Wissenschaft von der Wirtschaft «unmöglich» sei. Unmöglich ist eine derartige Wissenschaft zum einen – und das ist für Castoriadis, wie die Abhandlung «Über die Dynamik des Kapitalismus» (S. 93-152) zeigt, bereits in den frühen 1950er Jahren klar –, weil die wichtigsten Phänomene im Bereich der Wirtschaft und der Produktion sich einer quantifizierenden ökonomischen Systemanalyse völlig entziehen: der technische Wandel und der Klassenkampf nämlich. Weder die Dynamik der technischen Evolution noch die des gesellschaftlichen Konflikts lassen sich von ökonomischen Systemvariablen her «bestimmen» oder «berechnen»; sie prägen indes die Entwicklungsart und -richtung der Wirtschaft entscheidend. Diese Dynamik ist das Ergebnis und der Ausdruck des sich an imaginären Leitbedeutungen orientierenden bzw. solche Bedeutungen immer wieder neu konstituierenden, nicht-determinierten Tuns von anonymen Kollektiven. Die Betrachtung der Ökonomie stößt hier auf die kreative imaginäre Quintessenz von Gesellschaft und Geschichte, die sich in keinen mengen- und identitätslogischen Rahmen zwingen lässt.¹³

Kapitalismus als imaginäre Institution: das bedeutet für Castoriadis den widersprüchlichen, krisenhaften und potenziell katastrophalen Prozess einer unaufhörlichen Ausdehnung von (pseudo-)rationaler (Pseudo-)Kontrolle in Raum und Zeit: Rationalisierung, Fortschritt, Wachstum und Entwicklung – überall und in alle Ewigkeit, koste es, was es wolle («Betrachtungen» über «Entwicklung» und «Rationalität», S. 249-295). Wir wissen längst, wie weitreichend und einschneidend die Kosten dieses Prozesses für das Verhältnis des Wirtschaftssystems zu seiner natürlichen Umwelt, im Hinblick auf ökologische Fragen also ist. Auf diese Kosten hat Castoriadis früh, als kritischer Sympathisant der damals noch politisch radikaleren und gesellschaftskritischeren Ökologiebewegung, hingewiesen («Von der Ökologie zur Autonomie», S. 297-315). Aber auch gleichsam nach innen sind die Implikationen bekanntermaßen gravierend. Sie zeigen sich nicht zuletzt in den dauerhaften sozialen Ungleichheiten der Einkommens- und Entscheidungsstrukturen, die Castoriadis in einer der wichtigsten modernen Institutionen, dem kapitalistischen Unternehmen, tief verankert sieht («Die Lohn- und Einkommenshierarchie», S. 153-165).¹⁴ Und sie zeigen sich immer wieder in den vielen Krisen, Unfällen und Irrationalitäten der vermeintlich so rationalen Betriebsweise der modernen kapitalistischen

Ökonomie, denen weder die Herrschenden noch die herrschenden ökonomischen Theorien jemals wirklich Herr werden («Die ‹Rationalität› des Kapitalismus», S. 317-349). The economy, stupid? It's a stupid economy!

Eine – mit Marx zu sprechen – «naturwissenschaftlich treu[e]»¹⁵ Analyse und Betrachtung des Ökonomischen ist zum anderen aber auch deshalb unmöglich, weil man auch und gerade in dieser Domäne unweigerlich auf Fragen der politischen Bewertung und der Legitimität der untersuchten Produktions-, Tausch- und Verteilungsstrukturen stößt, mithin auf die Frage der Gerechtigkeit. Das ist zumindest dann – und seitdem – der Fall, wenn in der Gesellschaft die radikale Forderung nach kollektiver wie individueller Autonomie aufgetaucht ist, nach Gleichheit und nach einer entsprechenden demokratischen Politik. Dann sind «Wert», «Kapital», «Markt» oder «Akkumulation» keine einfachen *theoretisch-wissenschaftlichen* «Begriffe» mehr. Sie werden erkennbar – und kritisierbar – als *politische* Bedeutungen, die die Institution der Gesellschaft betreffen, wie sie ist, wie sie sein könnte und wie wir sie haben wollen – oder eben auch nicht. Und diese Institution ist in keiner göttlichen, natürlichen oder transzendentalen vernünftigen Ordnung verankert und durch diese ein für alle Mal festgelegt. Sie lässt sich im Rahmen und orientiert an den Leitlinien eines politischen Projektes neu denken, umwälzen und neu gestalten («Wert, Gleichheit, Gerechtigkeit, Politik», S. 167-247).

* * *

Mit dem vorliegenden Band hat unsere Edition ihren vorläufigen Schlusspunkt erreicht. Ursprünglich war sie auf vier bis fünf Bände kalkuliert, nun sind aus den anfänglichen Planungen sechs Bände (bzw. sieben Teilbände) geworden. Damit liegen neben den bereits vor nunmehr 30 Jahren im Suhrkamp-Verlag erschienen Bänden, die auch weiter greifbar sind (dem Hauptwerk *Gesellschaft als imaginäre Institution* und der ersten Aufsatzsammlung *Durchs Labyrinth*¹⁶), mit unserer Edition zahlreiche – wie wir denken, die wichtigsten – Arbeiten von Castoriadis aus über vier Jahrzehnten und aus den verschiedenen Sammelbänden, die er seit den 1970er Jahren herausgebracht hat, auf Deutsch vor. Freilich bleibt nach wie vor das eine oder andere noch unübersetzt, zudem erscheinen nach wie vor Texte und Seminarmitteilungen von seinen Veranstaltungen an der École des Hautes Études en Sciences Sociales in den 1980er Jahren aus dem Nachlass.¹⁷ Die

Möglichkeit einer späteren Veröffentlichung von Ergänzungsbänden möchten wir uns deshalb offen halten.

Wie in allen vorangegangenen Bänden haben Michael Halfbrodt und ich an Stellen, wo uns nähere Angaben zu Zitaten oder Anspielungen im Original oder sonstige zusätzliche Informationen zu erwähnten Personen oder Sachverhalten nützlich erschienen, ergänzende Anmerkungen eingefügt. Diese sind als [AdH] markiert bzw. an eckigen Klammern erkennbar. Sowohl die Originalanmerkungen von Castoriadis als auch diese ergänzenden Anmerkungen der Herausgeber stehen jeweils am Ende der Texte. Im Original deutsch geschriebene Wörter sind kursiv gesetzt und mit * gekennzeichnet.

Am Ende des Buches findet sich ein Anhang mit den Inhaltsverzeichnissen aller zuvor erschienenen Bände der Edition sowie einem Sach- und Personenregister. Ein Gesamtregister für alle Bände der *Ausgewählten Schriften* steht auf der Webseite www.autonomieentwurf.de (in der Rubrik »Ausgewählte Schriften«) zur Verfügung; durch diese Art der Präsentation werden etwa noch nötige Korrekturen und Vereinheitlichungen erleichtert. Auf der genannten Webseite findet man darüber hinaus regelmäßig aktualisierte weiterführende Informationen, Materialien und Diskussionsbeiträge zu Werk und Biographie von Castoriadis und zu den Aktivitäten der Gruppe »Socialisme ou Barbarie«. Auch dieses Webseitenprojekt soll, wie die *Ausgewählten Schriften*, dafür sorgen, dass sich die Möglichkeiten einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Castoriadis'schen Werk im deutschsprachigen Raum dauerhaft verbessern und dass der »Augenblick des Cornelius Castoriadis« lange anhält.¹⁸

Göttingen, im Januar 2014

Anmerkungen

¹ Cornelius Castoriadis, *Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie* (1975), übersetzt von Horst Brühmann, Frankfurt am Main 1984.

² Castoriadis war mehr als zwei Jahrzehnte lang, von 1948 bis 1970, als Ökonom bei der OECD in Paris beschäftigt. Siehe «Entretien d'Agora International avec Cornelius Castoriadis au Colloque de Cerisy (1990)» (<http://agorainternational.org/fr/CCAIINT.pdf>), S. 15f.

³ Erschienen in: Cornelius Castoriadis, *Vom Sozialismus zur autonomen Gesellschaft. Über den Inhalt des Sozialismus. Ausgewählte Schriften 2.1*, Lich 2007, S. 19-64.

⁴ In: Cornelius Castoriadis, in: *Philosophie, Politik, Poiesis. Ausgewählte Schriften 4*, Lich 2011, S. 183-269.

⁵ In: Cornelius Castoriadis, *Autonomie oder Barbarei. Ausgewählte Schriften 1*, Lich 2006, S. 17-41.

⁶ Siehe die Vorworte zu Bd. 1, *Autonomie oder Barbarei*, a.a.O., S. 7-16 und Bd. 2.1, *Vom Sozialismus zur autonomen Gesellschaft*, a.a.O., S. 7-18, hier: S. 7.

⁷ Siehe vor allem die Texte «Macht, Politik, Autonomie» (1988), «Welche Demokratie?» (1990) und «Demokratie als Verfahren und Demokratie als System» (1996), alle erschienen in: Cornelius Castoriadis, *Autonomie oder Barbarei*, a.a.O.

⁸ Cornelius Castoriadis, «Getan und zu tun», a.a.O., S. 250. In einigen späteren Arbeiten unterscheidet Castoriadis in Anlehnung an antike griechische Begrifflichkeiten drei Sphären des Gemeinwesens, die in verschiedenen Gesellschaften jeweils spezifisch ausgeprägt und miteinander verbunden sind: die private (*oikos*, «Haus der Familie»), die «privat/öffentliche» (*agora*, «Markt und Versammlungsort») und die eigentliche öffentliche Sphäre (*ekklesia*, «Ort der Macht»). Vgl. ebd., S. 240-250, sowie «Demokratie als Verfahren und Demokratie als System», a.a.O., S. 51-63.

⁹ Cornelius Castoriadis, «Getan und zu tun», a.a.O., S. 250.

¹⁰ Vgl. dazu ausführlich Cornelius Castoriadis, *Gesellschaft als imaginäre Institution*, a.a.O., Kap. II.

¹¹ Für einen informativen und kritischen Überblick sowohl über die neoklassischen als auch die klassisch-marxistischen – letztlich vergeblichen – Versuche, das «Rätsel» des Kapitals zu lösen, vgl. Jonathan Nitzan/Shimshon Bichler, *Capital as Power. A Study of Order and Creorder*, London and New York 2009, Part II.

¹² Vgl. Cornelius Castoriadis, «Die revolutionäre Bewegung im modernen Kapitalismus», in: *Vom Sozialismus zur autonomen Gesellschaft. Gesellschaftskritik und Politik nach Marx. Ausgewählte Schriften 2.2*, Lich 2008, S. 20 und 78ff.

¹³ Neben *Gesellschaft als imaginäre Institution* wird die damit angezeigte sozialtheoretische bzw. ontologische Kehrtwende vor allem in den Texten von Band 3 dieser Edition (*Das imaginäre Element und die menschliche Schöpfung*, Lich 2010) begründet und ausgearbeitet.

¹⁴ Der Analyse des kapitalistischen Unternehmens hat Castoriadis weitere Arbeiten gewidmet. Siehe etwa die Aufsatzreihe «Über den Inhalt des Sozialismus» und vor allem deren dritten Teil aus dem Jahr 1958 mit dem Untertitel «Der Kampf der Arbeiter gegen die kapitalistische Organisation des Unternehmens», in: Cornelius Castoriadis, *Vom Sozialismus zur autonomen Gesellschaft*, a.a.O., S. 187-243.

¹⁵ Karl Marx, «Vorwort», in: *Zur Kritik der politischen Ökonomie* (1859), MEW Bd. 13, Berlin 1971, S. 7-11, hier: S. 9.

¹⁶ Cornelius Castoriadis, *Durchs Labyrinth. Seele, Vernunft, Gesellschaft*, aus dem Französischen übersetzt von Horst Brühmann, Frankfurt am Main 1981 (TB-Ausgabe 1983).

¹⁷ Erschienen aus dem Nachlass sind bislang folgende Bände mit Seminartranskripten: Cornelius Castoriadis, *Sur Le Politique de Platon*, éd. Pascal Vernay, Paris 1999; *Sujet et vérité dans le monde social-historique. Séminaires 1986-1987*, éd. Enrique Escobar et Pascal Vernay, Paris 2002; *Ce qui fait la Grèce, 1. D'Homère à Héraclite. Séminaires 1982-1983*, éd. Enrique Escobar, Myrto Gondicas et Pascal Vernay, Paris 2004; *Ce qui fait la Grèce, 2. La Cité et les lois. Séminaires 1983-1984*, éd. Enrique Escobar, Myrto Gondicas et Pascal Vernay, Paris 2008; *Ce qui fait la Grèce, 3. Thucydide, la force et la droit. Séminaires 1984-85. La Création humaine IV*, éd. Enrique Escobar, Myrto Gondicas et Pascal Vernay, Paris 2011. Auch in weiteren Publikationen der letzten Jahre findet sich darüber hinaus bislang Unveröffentlichtes, u.a. auch in den jüngst ebenfalls von Escobar, Gondicas und Vernay herausgegebenen Sammelbänden *La Question du mouvement ouvrier. Écrits politiques, 1945-1997, I/II*, Paris 2012 und *Quelle démocratie? Écrits politiques, 1945-1997, III/IV*, Paris 2013. Weitere Bände sind angekündigt.

¹⁸ Vgl. Warren Breckman, ««Occupy». Der Augenblick des Cornelius Castoriadis», in: *Zeitschrift für Ideengeschichte*, Heft VI/3, Herbst 2012, S. 119-123.